

Nach zehn Jahren kündigte sich in diesem Sommer ein Umbruch im Conne Island an. Zum einen wird von einem Generationswechsel gesprochen, zum anderen das schwächer werdende Profil des Ladens beklagt. Wie diesen Herausforderungen begegnet werden kann ist gegenwärtig in der Diskussion. Klarofix sprach mit dem gegenwärtigen Geschäftsführer Sören, einer Gruppe von Leuten, die künftig mehr Einfluß auf die Geschicke des Conne Islands nehmen wollen (Sebastian, Ulli, Piere und Olaf) und dreien von denen, die seit Jahren den Charakter des Eiskellers prägen, ohne dort angestellt zu sein (Connie, Jens und Teresa), über die Probleme und Perspektiven, die sie persönlich für das Projekt sehen.

# Die Umbruch/situation

Seit wann bist Du im Conne Island und seit wann Geschäftsführer?

Sören: Am Laden bin ich seit ca. 90, seit es die beidseitige Nutzung von Reaktionscrew und der alten Eiskellerbesetzung gegeben hat. Da die Reaktionsgruppe dort ihre feste Heimstatt hatte, hat es auch mich da hingezogen. Ich habe damals das Persona Non Grata Fanzine mitgegründet. Wir wußten gleich, bei Reaktion sind unsere natürlichen Bündnispartner, und haben versucht, die Möglichkeiten, die sich mit der Eiskellerbetreuung ergeben haben, zu nutzen. Gleichzeitig wollten wir eine Erweiterung des kulturellen Horizonts betreiben. Wir haben dort als Persona Non Grata die ersten Techno- und HipHop-Sachen in Leipzig gemacht. Im Nachhinein betrachtet war das ein Glücksfall, weil die Reaktionscrew jetzt eine Struktur brauchte, die über die Veranstaltung einmaliger Konzerte jeden Monat hinausging. Jetzt mußte tagtäglich ein Laden betrieben werden und mit der heimeligen Kultureinseitigkeit war es vorbei, als Angebote auch für andere geschaffen werden mußten und damit über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen war. Angestellt bin ich seit 1992. Ursprünglich wollte ich das gar nicht machen. Ich hatte davor ein bißchen Schiß und wurde dann von Imad zu meinem Glück gezwungen. Der hat mich überzeugt und den Vorschlag auch im Plenum gebracht. Vorher gab es mit Robbie einen anderen Geschäftsführer, der keinen Bock mehr hatte, weil er sich etwas anderes darunter vorgestellt hatte. So hat sich das ergeben, und ohne tiefzustapeln würde ich sagen, es war nicht das Schlechteste für die Entwicklung des Ladens.

Bei der Feier zum zehnjährigen Bestehen des Conne Islands hatten wir nicht den Eindruck, daß die Mitarbeitenden des Hauses tatsächlich sich und die zehn Jahre gefeiert haben. Woher kann so ein Eindruck kommen, der nahe legt, daß im Conne Island der Wurm drin ist oder eine schlechte Stimmung herrscht?

Es war letztlich ein Spiegelbild dessen, was sich im normalen Conne Island Alltag zeigt. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit konnte der Event

**„Der Laden muß sich entscheiden, welche Generation vorherrschen soll“**

nicht der Höhepunkt sein, den sich manche erwartet hatten. Denn die Angebote, die wir machen, sind qualitativ sehr hochwertig. Wir konnten also nicht sagen, zum Zehnjährigen, da holen wir uns jetzt aber mal was ganz, ganz gutes rein. Gut würde dann ja bedeuten etwas superpopuläres wie die Ärzte. Das hätte gleichzeitig geheißen, eine weniger mit dem Laden verbundene Band zu holen, als unserem Auswahlkriterium gemäß gewesen wäre. So haben wir Torch geholt, der sehr viel mit dem Laden zu tun und HipHop immer befördert hat und Rocko Schamoni als Vertreter der Hamburger Schule, die sehr eng mit den Wohlfahrtsausschüssen verbunden ist. Das war also eine repräsentative Auswahl (die politisch und kulturell einigermaßen rund gewesen ist, auch wenn die Skater etwas rausgefallen sind), die sich jedoch nur bedingt vermitteln läßt, weil jüngere Leute den Bezug auf Meilensteine in der Conne Island Geschichte nicht nachvollziehen können. Die Beteiligung an den einzelnen Sachen war dann wieder sehr spiegelbildlich. Es war klar, niemand geht nur wegen der zehn Jahre über seinen eigenen Interessenhorizont hinaus. Bei den Politveranstaltungen war das extrem. Dort kommen nur die, die in erster Linie politisch motiviert sind. Das war noch nie anders, so wie die Politleute nicht dazu zu bewegen sind, zu einer Party zu gehen, nur weil die im Conne Island läuft, sind auch die Kulturleute nicht dazu zu bewegen, zu einer x-beliebigen thematischen Veranstaltung zu gehen.

## Welche Bedeutung hatte das Ereignis 10 Jahre Conne Island für Dich selbst?

Lustiger Weise hat sich meine Abneigung gegen solche Jubiläen in ein Begreifen umgekehrt, daß sie auch Anlaß für Reflektionen sind. Hauptanliegen war also, den Fixpunkt, wir sind jetzt zehn Jahre existent, zu nutzen, um zu schauen, was sich wie entwickelt hat und eine Verallgemeinerung vorzunehmen. Das ist meines Erachtens mit Abstrichen gelungen. Es gab eine kommentierte Diashow, die es geschafft hat, ein Dreigestirn hinzubekommen: was den Laden selbst betrifft, die Rolle in der Szene und die gesamtgesellschaftliche Entwicklung, insbesondere in der Auseinandersetzung mit dem Widerstand der Linken. Das war eine ziemlich gelungene Sache. Auf der anderen Seite gab es mit Sicherheit Reserven, Sachen besser und intensiver zu untersuchen.

**Du hast beschrieben, daß es im Conne Island eine Ausdifferenzierung gibt: Leute, die als BetreiberInnen im Conne Island sich auf ihre Sparten festlegen. Darauf richtete sich ja auch unsere Kritik, daß es nicht einen gemeinsamen Event der Leute gab, die das Conne Island als zehn Jahre bestehendes gemeinsames Projekt machen. Du als Geschäftsführer hast jedoch die Funktion, das Projekt als gemeinsames zu begreifen. Stellt sich das für Dich problematisch dar, die einzelnen Kultursparten zu verbinden oder auch die Bereiche Kultur und Politik, die letztlich als Gesamtheit das Conne Island ausmachen?**

Ein Antwort habe ich darauf auch nur im gesellschaftlichen Kontext gefunden. Ein Anspruch auf Rebellion als tagtägliches Leben ist bei vielen Leuten Schnee von gestern. Eine solche Politik der ersten Person war von den Autonomen forciert worden. Und als die Besetzerszene in Leipzig noch ziemlich stark war, ging es auch noch um das tagtägliche Leben von konkreten Utopien. Viele sind davon ernüchert. Gleichzeitig hat sich der linke, theoretische Blick darauf verändert. In den Wendewirren haben sich die Leute viel naiver gegen ihre eigene materielle Absicherung entschieden – nicht zu studieren, sondern irgendwie über die Runden kommen zu wollen. Jetzt sagen jüngere Leute grundsätzlich, ich zieh mein Studium durch, weil ich meine Absicherung will. Da hat sich viel verändert. Genauso wenig ganzheitlich bringen sich die Leute ein. Man geht partiell seinen Neigungen nach und sieht die verwirklicht, weil das Conne Island verschiedene Punkte hat, wo man sich einbringen, engagieren und bestimmte Dinge auch umsetzen kann, die einem im Kopf rumspuken. Was ich immer über die Jahre als mein Hauptding angesehen habe, war eine Scharnierfunktion auszuüben. Zum einen zu kucken, daß sich das gegenseitig vermittelt statt auseinanderzufliegen oder nebeneinander-herzulaufen und daß die Leute sich gegenseitig zwingen, sich ihre Positionen darzulegen, sich von ihren Positionen gegenseitig kritisieren. Von einer kulturellen Position an der Politfraktion Kritik zu üben ist genauso legitim, wie eine Politfraktion an der Kultur Kritik üben kann. Was sich bei Leuten, die in erster Linie kulturell ambitioniert gewesen sind, ziemlich stark ausgeprägt hat, war das Verständnis, daß die kulturpolitische Sichtweise die Attraktivität des Conne Islands erst ermöglicht hat. Indem man bestimmte Kriterien und Dinge, die passiert sind, hinterfragt hat, statt das nur vom besseren Geschmack abhängig zu machen. Die Vereinzelungstendenz wurde auch im Vorfeld der zehn



Jahre und beim letztjährigen Wegfahrwochenende problematisiert. An diesen Wochenenden geht es immer darum, zu reflektieren, was gelaufen ist und was perspektivisch kommt. Es ist dort klar geworden, daß der Laden mit den Leuten steht und fällt, die sich gesamtheitlich mit ihm identifizieren und nicht bloß mit einem Teil. Wenn irgendwann alle sagen, der Teil ist es, mit dem ich mich identifiziere, aber nicht mit dem gesamtheitlichen Ding, dann kann der Laden auseinanderfliegen. Das Bestreben des Kerns der Leute, also in etwa denjenigen, die immer montags zum Plenum kommen, muß also sein, sich mit dem Laden als Gesamtheit auseinanderzusetzen.

**Die gesamtheitliche Perspektive ist also nicht nur Deine persönliche Angelegenheit gewesen, sondern auch strukturell über ein Plenum garantiert?**

Es ist von mir schon am stärksten forciert worden, weil es auch mein persönliches Anliegen gewesen ist. Aber letztlich ist es auch ein Stück des Grundverständnisses von allen, die an den Laden kommen. Leuten, die neu kommen, wird von den anderen auch vermittelt, daß es darum geht, sich mit dem Ganzen zu identifizieren. Insofern ist das allgemeine Aufgabe und persönliches Anliegen verschiedener Leute.

**Ein anderer Bereich Deiner Tätigkeit ist die Vermittlung dessen, was Conne Island ist, gegenüber der Kommune. Auf der einen Seite seid ihr Einrichtung mit kommunaler Förderung, auf der anderen Seite steht ihr in der Tradition autonomer Jugendzentren. Wie lief das über die Jahre, kommunaler Dienstleister für Kultur und politisches, kulturpolitisches Zentrum mit eigenen Interessen zu sein?**

Der richtige Weg ist gewesen, in keiner Weise gegenüber der Stadt doppeltes Spiel gespielt zu haben. Wir haben klar gesagt: Wir machen keine Kultur- oder Jugendarbeit für diese Stadt. Wir sind keine Stadtpatrioten. Letztendlich haben wir auch die Stadt davon überzeugt, daß wir nur so gute Arbeit machen, indem wir das nicht in den Mittelpunkt stellen, sondern das Interesse von Zielgruppen (Subkulturen, bestimmten Milieus, Szenen usw.). Deshalb kann die Stadt davon profitieren. Würden wir sagen, wir machen für die Stadt etwas, hätte es sich nie so entwickelt, wie es sich jetzt entwickelt hat. Dieser Argumentationsstrang wird sehr gut verstanden und wir machen genau die Rechnung auf, daß die Stadt den realen Nutzen von unserer Arbeit ankucken soll, wofür wir dann eine Förderung verlangen.

**Was wäre der Nutzen?**

Beispielsweise unsere Stabilisatorenfunktion in Connewitz. Die Ausdifferenzierung, die sich vollzogen hat. Eine relativ kostengünstige Ein-



richtung mit Attraktivität über die Region hinaus. Unsere präventive Arbeit, d.h. das Konfliktherde durch unsere Arbeit entschärft werden. Was aber nicht so zu verstehen ist, daß wir dort auftreten und sagen, wir sind Handlanger der Stadt. Es funktioniert nur, wenn wir authentisch so sind, wie wir uns auch selbst verstehen: Wir sind seriös und nicht irgendwelche Leute, die in den Tag hinein ein Projekt betreiben. Wir wissen einfach, was wir wollen. Von dieser Basis aus läßt sich über Dinge diskutieren, wobei wir ein kritischer Partner der Stadt sind. Andere fangen erst dann an zu jammern, wenn sie merken, sie bekommen kein Geld mehr.

#### **Funktioniert diese Vermittlung sehr stark über Deine Repräsentanz des Projekts gegenüber der Stadt?**

Nach außen hin ja, nach innen aber nicht. Wie wir reagieren oder agieren ist immer eine kollektive Entscheidung und das setzt immer einen Diskussionsprozeß voraus. Es ist nicht so, daß jemand von oben sagt, so und so läuft's. Das wiederum setzt intern eine Transparenz voraus, die durch das Plenum gegeben ist. Was mit der Stadt passiert, wird also zurückgetragen, und wir finden eine gemeinsame Position. So habe ich die Möglichkeit herauszufinden, was ich genau mache. Mir fällt dann niemand in den Rücken, weil ich mir eine Versicherung hole, daß die Sache in Ordnung ist. Nach außen ist aber das Schema, mit dem Ämter den Begriff Geschäftsführer füllen, von einer absoluten Personalisierung geprägt. Das Kulturamt hat schon ein anderes Verständnis, aber beim Ordnungsamt etwa, die Alternativstrukturen überhaupt nicht nachvollziehen können, ist klar, ich schwinde die Kelle und wenn ich sage hop dann hop und wenn top dann top. Entsprechend spielt bei den Auftritten dort dann auch diplomatisches Geschick eine Rolle.

**Nun entsteht über die Jahre hinweg, da Du Conne Island nicht nur gegenüber der Stadt repräsentierst, sondern auch für viele andere Leute, der Eindruck, daß aus der Repräsentanz nach außen auch eine entsprechende Funktion nach innen folgt.**

„Eindruck“ ist da falsch. Es liegt fast in der Logik, daß das so passiert. Was nie verleugnet wurde, ist, daß ich in der Hierarchie sehr weit oben stehe. Das hat aber nicht nur mit der strukturellen Situation zu tun, sondern ist auch ein Respekt, der sich durch den Alltag und gerade in Konfliktsituationen ergeben hat. Konflikte, die sich auch dann persönlich darstellen, wenn es sich um sachliche Themen handelt, sind mit einem gewissen Gespür von mir behoben worden. Wir sind zwar als selbstverwaltetes Zentrum nach einem ganz klassischen Modell strukturiert, aber was wir von vornherein – noch zu der Zeit als ich nicht angestellt war – gesagt haben, war, wir tappen nicht in die Falle, keine Verantwortlichkeiten zu haben, die auch genau an Personen festgemacht werden. Allein

dadurch gibt es eine Hierarchisierung. Damit muß man kritisch umgehen, was mal mehr und mal weniger passiert und insbesondere Selbstkritik mit einschließt. Meine Erfahrung war, daß ich mich für meine Begriffe viel zu viel selbst mit bestimmten Sachen zur Disposition stellen mußte, weil der Druck weniger von anderen gekommen ist. Was aber auch ein Wechselspiel damit ist, daß die meisten Leute einen für unangreifbar halten. „Eindruck“ ist also nicht richtig, es gibt die Hierarchie.

**Bei Eurer letzten Wegfahrt ist beschlossen worden, daß es einige auch strukturelle Veränderungen geben soll. Was sind die konkreten Anlässe und Gründe? Sagst Du, nach all den Jahren willst Du einfach einen Schritt zurücktreten?**

Offensichtlich ist unsere Altersstruktur so, daß es eine Gruppe um die 30 gibt, die von der ersten Generation noch übrig geblieben ist und dann gibt es fast ein Lücke, bis es wieder um die 20 und jünger losgeht. Der Laden muß also ein Verständnis davon entwickeln, welche Generation die vorherrschende sein soll. Wenn man sagt, daß die um die 30 eine andere Generation sind als die um die 20, bedeutet das gleichzeitig, anzuerkennen, daß die Vermittlung der Generationen nur bedingt möglich ist. Das ist jetzt von allen erkannt worden und auch ich habe da für mich bestimmte Konsequenzen gezogen. Es ist also ganz klar, daß es nicht mehr ewig so weiter geht. Absehbar ist, daß ich aufhören werde, um nicht den Platzhirsch zu spielen, sondern neue Leute ran zu lassen. Diese Diskussionen laufen zwar noch nicht auf Hochtouren aber verstärkt. Da wird auch geschaut, daß grundsätzlich strukturelle Veränderungen gleich mit umgesetzt werden, wenn sich persönlich etwas ändert. Es ist eine perspektivische Diskussion, wem wird der Laden übergeben und wer übernimmt ihn, kann ihn übernehmen. Diese Umbruchssituation sollte als Herausforderung verstanden werden. Man muß auch nicht die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und sagen, wie konnte es nur dazu kommen. Bei anderen Zentren, die im Westen schon seit einiger Zeit existieren, ist es das Normalste von der Welt. Nur speziell für das Conne Island ist es das erste Mal, daß man vor so einem Generationswechsel steht.

**Abschließend wollten wir Dich fragen, was Deine persönlichen Perspektiven sind. Deine zwei Vorgänger Imad und Robbie sind ja im Nichts verschwunden. Wird das bei Dir auch passieren?**

Es gibt sicher eine gewisse Verschiebung. An Vorzeichen im Politischen wird klar, daß sich einige Dinge nicht mehr vereinbaren lassen. Ich merke selbst, daß ein gewisser Erfahrungshorizont dazu geführt hat, einige pauschale Kritiken differenzierter zu machen. Entsprechend bin ich von bestimmten Pseudomoralvorstellungen, angeblichen Szenegesetzen oder vorgegaukelten Scheinsolidaritäten angesackt. Das sind Dinge, die ich nicht mehr mittragen will. Das hat sich ein bißchen aufgestaut, aber daraus werden sich sicher Konsequenzen ergeben. Eine Präsenz, auch wenn die beiden anderen jetzt nicht so politisiert waren wie ich, wird sich in Grenzen halten, wenn man merkt, daß man von einem Milieu einfach übersättigt ist. Das finde ich auch nicht so dramatisch. Es hat sicher auch etwas mit dem Alter zu tun, aber in erster Linie mit einem persönlichen Scheitern. Wenn man merkt, daß es ein absoluter Schwindel ist, von einem linken Zentrum zu reden, ist das etwas, was man nur

bedingt an jüngere vermitteln kann. Ich kann das zwar ganz genau auseinandernehmen, wenn ich anfangs zu fragen, was linke Kultur ist, aber wenn ich mir anschau, wie meine eigene Biographie funktioniert hat, bedeutet das, daß man die Leute sehr stark desillusioniert, wenn man sie in Grund und Boden von ihrem Irrglauben entfernt. Das kann nicht gut gehen. Ich habe da noch nicht das ausgewogene Maß für richtige Kritiken gefunden. Es ist auch so, daß die Leute sich immer persönlich angegriffen fühlen, wenn man Kritiken bringt, die eigentlich drei Stunden Referat erfordern. Da ist dann eine Grenze gegeben, die sich aus den Gesamtumständen ergibt. Ich denke, daß ich das – wenn auch etwas verspätet – noch soweit einordnen kann, daß diese Vorzeichen dazu führen, zu sagen, meine Zeit läuft langsam ab. Gleichzeitig fällt man, wenn man sich zehn Jahre fulltime engagiert hat in ein gewisses Loch. Aber das ist auch nicht unendlich und irgendwann, werde ich mich damit arrangieren. Was ich aber gemerkt habe, ist, daß ich mehr Schwierigkeiten habe, den Kopf für andere Sachen freizubekommen, als ich dachte. Ich bin noch sehr stark mit dem Laden und allem was damit zusammenhängt verbunden. Und ich vermute ganz stark, daß erst wenn entschieden ist, daß ein materieller wie auch struktureller Break gesetzt wird, sich die Dinge ändern werden. Heute haben ohnehin alle drei bis vier Wechsel in ihrer Tätigkeit im Leben. Warum sollte das bei mir anders sein?

**Was wäre Dein Wunschvorstellung, wie es im Conne Island weiter geht?**

Ideal und Wirklichkeit fallen da auseinander. Wenn ich sage, okay, wenn ich mal nicht mehr da wäre, soll der Laden stringent genauso weiter geführt sein, wie ich ihn beeinflusst habe, ist das natürlich ein Irrglaube. In der Wirklichkeit wird es so sein, daß der Laden anders funktioniert. Meine Bedenken sind, daß die Vorzeichen für eine Vermittlung von Kultur und Politik nicht besonders günstig sind. Mit den Erfahrungen der letzten Jahre, wird man es wohl kaum schaffen, sie auf ein höheres Niveau zu bringen. Es wird sich etwas reproduzieren und wiederholen. Bestimmte Leute werden sich den gleichen Illusionen unter anderen Vorzeichen in einer anderen Zeit hingeben. Meinetwegen wird es eine neue Musikrichtung geben, von der sie sagen, die ist es jetzt wirklich und nicht die, die ihr Anfang der 90er und in den 80ern so hoch gepriesen habt. Oder es ist eine andere Subkulturströmung. Vielleicht ist es gar keine Musik, wo der Laden eine besondere Bedeutung bekommt. Wenn man sich die Perspektive anschaut, ist es deutlich, daß die Antifa jetzt abgegessen hat. Das merkt man an den Antiglobalisierungssachen, wo von den Antifas so gut wie gar nichts kommt. Die hängen sich da einfach bloß dran. Um sich weniger selbst reflektieren zu müssen, versucht man gleich woanders aufzuspringen. Vielleicht kämen durch eine neue linke Bewegung, die die Antifa in den 90ern war und für die der Laden eine besondere Bedeutung hatte, neue Leute. Auffällig ist, daß sich ein Projekt wie die Gießerstraße viel stärker bei Antiglobalisierung engagiert, als das Conne Island. Das war hinsichtlich Antifa nie so. Da muß man sehen, wo das hingeht.

**Kannst Du Dir vorstellen da selbst noch Einfluß zu nehmen?**

Einfluß sicher auf einer anderen Ebene. Das wird sicher eher von außen sein, als von innen. Für mich wird sich da was neues auftun.

## „Das politische Profil muß stärker werden“

**Im Conne Island ist perspektivisch ein personeller Umbruch vorgesehen und damit könnten auch generelle Änderungen einhergehen oder soll mit einem personellen Wechsel keine Änderung der Strukturen vollzogen werden, sondern einfach ältere Leute durch jüngere ersetzt?**

Olaf: Das ist es, was gerade in der Diskussion ist, ob die Struktur geändert wird, weil eine Person, so wie es sie jetzt gibt, nicht gefunden wird. Oder, daß die Struktur aufrecht erhalten werden soll und nur alt gegen neu getauscht wird. Das muß erst noch grundlegend ausdiskutiert werden.

Ulli: Eine Person, die alles in der Hand hat, wird es auf keinen Fall nochmal geben. Es soll deshalb eher auf mehrere Schultern verteilt werden.

Piere: Das ist aber eine Sache, die aus der Situation entstanden ist, daß sich niemand in der Form, wie es bisher lief bereit erklärt hat. Dann wurde überlegt, eine jüngere Person zu nehmen und für den Fall, daß sie nebenbei noch studieren will, sollte ihr eine Art Beraterstab zur Seite gestellt werden. Praktisch ältere Leute, die bei Problemen oder Entscheidungen zur Seite stehen.

U: ... bzw. Arbeit abnehmen.

**Die Überlegungen gingen also nicht in die Richtung, eine zentrale Position, auf die sich viel richtete und die auch eine Machtposition war, abzuschaffen?**

U: Im kleinen Kreis gab es sicher entsprechende Diskussionen den Zentralismus abzubauen, aber bei unserer Wegfahrt wurde in der Hinsicht nicht geredet.

Sebastian: Entscheidend war auch für uns, daß es eine Person geben muß, die in komplexer Weise den Überblick behält. Das kann ein Gremium vielleicht auch. Das steht noch offen. Sicher aber nur unter erschwerten Bedingungen, weil ein Gremium nicht komplett jeden Tag von 11 bis abends um 8 am Laden sein kann. Deshalb favorisieren wir eher die Variante mit einer Person, die zentral agiert, aber durch ein Gremium unterstützt wird.

P: Den möglicher Weise enthaltenen Vorwurf, daß die Position auf eine Person reduziert war und daß zu einem Machtmißbrauch geführt habe, kann ich nicht teilen. Denn das ist bei unseren Überlegungen deutlich geworden, daß die Scharnierfunktion einer solchen Person nicht verkehrt ist. Sicher kann man sich über einzelne Sachen streiten, aber wenn es zu dem Beraterstab kommt, wird dem nochmal mehr ein Riegel vorgeschoben und die Sache kann nur konstruktiver werden.

**Ist mit dem angestrebten Generationswechsel im Conne Island auch davon auszugehen, daß es Veränderungen in kulturpolitischen Fragen, Fragen der Verbindung von Politik und Kultur usw.**



### geben wird? Steht dem Conne Island ein allgemeiner Umbruch bevor?

S: Langfristig wird so eine Umbruchssituation auf jeden Fall angestrebt – auch inhaltlich. Beispielsweise hinsichtlich der explizit politischeren Ausrichtung des Ladens. Das wurde zwar auch schon so formuliert, steht aber aktuell nicht zur Debatte. Bisher haben wir uns nur auf die neue Definition des Conne Islands als Zentrum von und für Linke, Jugend-, Pop- und Subkulturen geeinigt.

P: Personell haben die alten Leute, die fest angestellt sind, gesagt, sie können es sich vorstellen noch zwei, drei Jahre ihre Sachen zu machen. Aber da nicht abzusehen ist, daß da gegenwärtig etwas wegbricht, ist man noch nicht in der Situation, zu sagen, hier muß sich das und das verändern, weil wir Stellen mit neuen Leuten besetzen müssen. Umbruch heißt dabei auch nicht Umbruch, wie Revolution. Es kommt eher durch die Überlegung, Sachen neu zu verteilen, mehr Luft ran. Es geht um Sachen, wo man bisher einfach nicht ran gekommen ist und auch keine Lust mehr hatte, nach der dritten Abfahrt sich bereit zu erklären, etwas zu machen. Deshalb wird im Arbeitsbereich der Festangestellten mehr passieren können.

O: Der Umbruch oder die Neuausrichtung des Conne Island wird durchaus mit den Leuten angestrebt, die noch diese Positionen inne haben. Die Neuausrichtung – so die allgemeine Meinung – muß jetzt passieren. Da ist oft das Wort „Beliebigkeit“ gefallen. Häufig zitiert wurde auch ein kleiner LVZ-Artikel mit einem Mädchen, das das Conne Island kulturell in einer Linie mit dem Easy Aensee sieht.

U: Forciert werden soll die politische Ausrichtung, um der Beliebigkeit entgegen zu wirken und deutlicher zu machen, daß sich das Conne Island als politischer Laden begreift.

**In der Vergangenheit gab es doch schon Sachen, um die Verbindung von Politik und Kultur darzustellen. Der Cee leh Newsflyer hat neben dem Kulturteil einen starken Politeteil. Es gibt Veranstaltungen, wie die Antifabenefizdiskos, Diskussionsveranstaltungen, die Antifamark. Wie könnte die Vermittlung der Verbindung von Politik und Kultur in Eurem Ansatz noch vorangetrieben werden?**

U: Das weiß ich auch nicht. Denn die Beliebigkeit kommt nicht von der Ladenseite. Vielmehr sind das die einzelnen Kulturrichtungen, wie HipHop, in denen es eine Abwendung von politischen Themen gibt.

P: Andersrum aufgeklärt, ist nicht zu fragen, wie die Vermittlung forciert werden kann oder soll, weil wir da gerade selbst vor einem Problem stehen, sondern zu fragen ist, wie es dazu kam. Die klare Benennung der Beliebigkeit ist nämlich für uns relativ neu. Zum einen liegt das an der Veränderung des Conne Islands als sozialem Ort, an dem es keine homo-

gene Gruppe als BetreiberInnenstruktur mehr gibt, sondern ein Zusammensetzung verschiedener Generationen, von Leuten mit verschiedenen Ansprüchen, politisch und kulturell. Früher ging da mehr zusammen. Die andere Sache ist, daß der Antinazikonsens, von dem wir vor zwei Jahren noch gesagt haben, daß er den Laden eint, nicht mehr die Bedeutung hat. Insofern ist es gegenwärtig relativ schwer, politisch das zu benennen, was den Laden stärker auf einen gemeinsamen Nenner bringt.

S: Trotzdem sind wir weiter bestrebt das Label „Kultur und Politik zusammen“ aufrecht zu erhalten. Auch wenn das nicht einfach ist und mit der Kultur nicht mehr viel läuft, seit die Kulturindustrie alles vereinigt, was sie in die Hände kriegt. So realistisch sind wir alle. Klar ist deshalb, daß sich in den nächsten Jahren eine explizit politischerer Ausrichtung ergeben muß. Schwierig wird das auch in Bezug auf die Legitimation gegenüber Institutionen und Ämtern. Aber das ist der einzige Ausweg aus der Bredouille.

O: Entstanden ist der Laden mit der Einigkeit des Antinazikonsens. Aber im und am Conne Island waren Leute mit einem wesentlich fundierteren politischen Bild und höheren Zielen. Die Aktivitäten dieser Leute haben auf den Laden abgefärbt. So hat nie das Conne Island an sich eine politische Richtung forciert. Sondern das Conne Island hat sich bewußt für politische Richtungen entschieden, die gefeiert und auch infrastrukturell unterstützt wurden. Direkt auf die politische Richtung wurde nur durch Einzelpersonen eingewirkt. Es bleibt also zu sehen, inwieweit das Conne Island überhaupt in der Lage ist, sich ein politisches Profil zu geben und zu sagen, daß sind die Ziele, hinter denen alle Leute im Conne Island stehen, oder inwieweit das Conne Island weiter die Position behält, Infrastruktur zu stellen und durch das Engagement, das das Conne Island möglich macht, ein Feedback zu bekommen.

**Das Conne Island hat sich seit seinem Bestehen immer sehr stark durch die Abgrenzung zur restlichen Szene profiliert. Das Bild der Insellage wurde schnell geläufig, auch als Selbstbild. Sollte das das Conne Island auch in den nächsten Jahren weiter ausmachen oder ist das überholt?**

P: Das hat sich von selbst überholt. Ich habe nicht mehr das Gefühl, daß das so wahrgenommen wird oder gar knallt. Mit dem Zoro als exponentem Beispiel gab es über Jahre Knatsch bis zu Handgreiflichkeiten. Inzwischen macht man zusammen Veranstaltungen. Inwieweit man aber je soviel miteinander, abseits expliziter Sachen, wie gemeinsamer, praktischer Demovorbereitungen, machen wollte, ist die andere Frage. Da war nicht viel.

S: Das Abgrenzungsmodell hatte auch Vorteile. Hinsichtlich der kulturellen Ausrichtung, war es früher extrem wichtig, sich gegenüber dem Werk II oder Innenstadtclubs abzugrenzen. Die gemeinhin als Kulturszene als

ein Ganzes aufgefaßt wurden. Abgrenzung war also von Nöten; ist aber jetzt nicht mehr so aktuell, da sich kulturell einiges verändert hat, seit es das Setzen auf die Subkultur als subversivem Modell nicht mehr gibt. Damit gibt es auch die Abgrenzungsmöglichkeiten nicht mehr.

O: Ich würde auch nicht davon sprechen, daß es ein Aufeinanderzubewegen war. Das Conne Island hat in den letzten zwei, drei Jahren gar nicht mehr wirklich eine Abgrenzung formuliert. Oder gar Sachen, wo es zu Konflikten kommen könnte. Daher ist es eher aneinander vorbei gelaufen. Ein scharfes Profil, an dem sich Konflikte entzünden können, existiert nicht mehr.

P: Es kommt aber auch darauf an, was man unter Szene versteht. Wenn man Südmeile sagt, dann ist das Feindbild da beiderseitig immer noch da. Erinnert sei nur an die Popmesse im Werk II vor zwei Jahren. Aber was die innere Szene angeht, Zoro, LiWi, Garage usw., ist es gerade ein ganz gutes, vielleicht reibungsfreies, weil man sich nicht soviel zu sagen hat, Nebenher.

**Ist es nach Eurer Einschätzung für das Conne Island wichtig, daß es so ein Umfeld noch gibt? Oder existiert für Euch das Conne Island eher unabhängig davon, was dort vor sich geht?**

U: Auf jeden Fall ist es wichtig, daß es außer dem Conne Island noch weitere solche Zentren gibt. Schon aus Gründen der Vielfältigkeit. Aber ein sich Bedingen ...?

O: Es ist wirklich ein Nebenherleben. Die verschiedenen Clubs bedingen sich nicht wirklich gegenseitig, so daß da eine Abhängigkeit voneinander bestünde. Eher wurde vom Conne Island lange Zeit die Position eingenommen, bestimmte Musikarten zu besetzen und darüber eine Art Definitionsmacht auszuüben. Jetzt gibt es diese Position nicht mehr.

**Als Infrastruktur und überhaupt ist das Conne Island aber für die Szene wichtig. Mit seinen Möglichkeiten Veranstaltungen durchzuführen, als Heimat des Infoladens, dem Cafe als Treffpunkt stellt das Conne Island in der Szene einen gewissen Machtfaktor dar, in dem Sinne, daß Entscheidungen einer Offenheit oder Verschlussenheit für Projekte getroffen und damit Entwicklungen beeinflußt werden können. Gibt es Diskussionen, wie mit dieser Position umgegangen wird?**

S: Es war immer Ziel und wird es auch bleiben, daß das Conne Island ein Profil hat. Das heißt, es können nicht Hinz und Kunz kommen und sagen, ich möchte eine Veranstaltung machen. Ich finde auch wichtig, daß dabei keine Beliebigkeit entsteht. Auch politisch. Als z.B. Linksruck kam und einen Raum wollte, wurde das abgelehnt, wegen derer politischen Ausrichtung. Deshalb sehe ich da eher die Vorteile.

**Widerspricht das nicht Eurer vorigen Klage, das ein detaillierteres Profil gar nicht vorhanden ist?**

S: Das wird von denen entschieden, die sich in der Materie auskennen und durchsetzen können. In dem Bezug lassen sich die Hierarchien im Plenum gar nicht verschweigen.

P: Diese Beschlüsse werden aber immer noch vom gesamten Plenum vertreten. Nur dadurch, daß der Spalt zwischen der kulturellen Fraktion und der politischen größer geworden ist, werden Entscheidungen, wie zu Links-

ruck, von den politischen entschieden und von den kulturellen eher geduldet. Letztere sagen dazu nicht viel. Für ein einheitlicheres Bild müßte die politische Ausrichtung wieder gestärkt werden.

O: Entscheidend ist, daß das Plenum als Indikator für das Umfeld des Conne Islands sich gewandelt hat. Das Conne Island Umfeld ist extrem groß und auch das Plenum spricht immer größere Kreise an. Deswegen ist es schwieriger als früher, nach außen hin eine geschlossene Meinung zu vertreten. Dem ist es auch geschuldet, daß die Diskussionen im Plenum nicht mehr einheitlich geführt werden, sondern immer mehr Diskussionen innerhalb des Plenums entstehen. Es wird Flügel geben. Das ist eine Realität, der man sich stellen muß. Eine Möglichkeit, damit umzugehen, wäre ein neues politisches Profil, das als Klammer wirkt, so daß die Positionen im Plenum bei verschiedenen Fragen nicht völlig auseinander gehen.

**Die Offenheit für neue Leute, die aus der Attraktivität des Conne Islands folgen sollte, so ist immer wieder zu hören, ist so nicht da. Seht ihr das als Problem?**

P: Das ist seit zehn Jahren so. Mir ging es genauso, daß es lange gedauert hat, ehe ich drin war.

U: Das ist auch eine gewisse Schutzfunktion.

S: Es war eine Strategie. Die Leute, die richtiges Interesse haben, sollten erstmal eine kleine aber schwierige Mauer überwinden. Und dann läuft's.

O: Intern ist das als Problem bekannt und war größtenteils eine bewußte Entscheidung. Früher resultierte das vor allem daraus, daß das Conne Island eine soziale Gruppe war, wo es immer schwer ist reinzukommen. Zur Zeit ist es so einfach wie noch nie, sich im Conne Island zu engagieren. Drunter sollte es auch nicht gehen, weil sonst jeder kommen kann und machen, was er will. Das geht ja nun wirklich nicht.

**Was ist Eure Idealvorstellung für das Conne Island in drei Jahren?**

P: Das wichtigste ist, daß der Laden wieder näher zusammenrückt und es wie früher eine verbindende Klammer gibt. Das sich alle wieder mehr mit dem Laden identifizieren können. Dann wird das Bild nach außen wieder klarer und selbst wenn es dann wieder konfrontativer wird, kann man wieder mehr erreichen.

U: Ich kann mir vorstellen, daß das Conne Island seinen Hinterlandcharakter für politische Gruppen erfüllt, wo auch Infrastruktur gestellt wird.

O: Das Phänomen am Conne Island ist, anders als bei den anderen Projekten im Süden von Leipzig, daß sehr viele Leute kommen. Das Conne Island ist immer noch sehr attraktiv für viele und hat relativ viel Nachwuchs. Wichtig ist, daß in Zukunft die Leute, die sich im Conne Island engagieren wollen, sich bewußt dafür entscheiden müssen, einen politischen Grundkonsens mitzutragen. Auch wenn der jetzt noch nicht ausdrücklich formuliert ist, denke ich doch, daß er besteht. Wichtig ist, daß er auch formuliert und klar ersichtlich wird, damit viele Leute sich bewußt dafür entscheiden und dann bewußt zum Conne Island gehen. Attraktiv ist das Conne Island durch die Kultur, die geboten wurde und wird. Wenn die Leute aber deshalb kommen, gerät das Politische immer mehr ins Hintertreffen. Dem muß entgegen gewirkt werden.

## „Politisches und Kulturelles an Jüngere vermitteln“

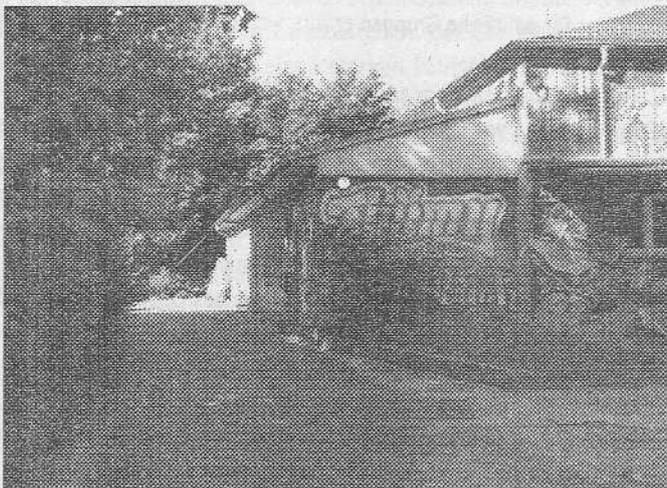
Ihr gehört zu der Gruppe von Leuten, die sich seit Jahren im Conne Island engagieren ohne eine feste Stelle zu haben. Woraus resultiert Eure persönliche Motivation, wo Ihr doch schon so lange mit dabei seid?

Connie: Die Motivation ist natürlich die, daß ich den Laden gut finde. Es ist für mich der einzige Laden den ich weit und breit kenne, in dem für mich Kultur und Politik in dieser Art vereinbart wird. Es gibt natürlich auch noch andere Läden, in denen ich mich durch deren kulturellen Anspruch wohl fühle, andere wo gute Musik läuft, andere wo Politik gemacht wird, aber das "WIE" und die Art, wie es im C.I. gemacht wird, ist schon etwas Besonderes.

Meine Motivation ist auch noch daran gebunden, daß ich dort von Anfang an dabei bin, zwar mit Lücken, aber schon seit zehn Jahren und ich wichtig finde, daß es so einen Laden in der Stadt gibt. Ich versuche den mit am Leben zu erhalten, auch wenn ich ihn selbst nicht mehr so nutze, wie ich es vielleicht noch vor Jahren getan habe, zumindest nicht mehr kulturell. Und finde gut, wenn jüngere Leute vermittelt bekommen, daß so etwas wie das Conne Island eben nicht etwas selbstverständliches ist. Die wachsen in Leipzig auf und landen mit einer Selbstverständlichkeit im Conne Island. Ich sehe meine Motivation und meine Arbeit darin, daß solchen Leuten dieses Besondere noch klar wird und daß Jüngere oder neue Leute auch mitbekommen, daß man bestimmte Sachen auch anders machen kann, als man das gewohnt ist durch das Elternhaus, die Schule oder sonst irgendwas, daß sie merken, daß das für sie ein Bereich ist, den sie selbst mit Inhalten füllen können ohne etwas vorgeschrieben zu bekommen. Das ist eine Motivation, warum ich nach so langer Zeit noch dabei bin.

Und natürlich auch, weil im Conne Island mein soziales Umfeld ist.

Jens: Ich hatte eher so den klassischen Einstieg. Zum einen gab es da eine gewisse Motivation, etwas gegen Nazis zu machen. Kulturell, als Hardcore-Fan, landete ich natürlich auch irgendwie im Conne Island.



Dort habe ich mich dann sozusagen richtig weiterentwickelt, bin in politische Gruppen rein gegangen. Das C.I. lieferte wichtige Strukturen und stellte eine Art Schnittstelle dar. Politisch ist das C.I. immer mehr gewachsen, es sind immer mehr politisch arbeitende Gruppen hinzugekommen, immer neue Leute. Innerhalb der linken Szene sind wir ein wichtiger Faktor geworden und meine Motivation war immer, da dranzubleiben, da mitzumachen und das voranzutreiben. Jetzt, wo ich weniger politisch motiviert bin, finde ich es aber immer noch wichtig, daß es das Conne Island noch so lange wie möglich gibt, weil es nach wie vor wichtig ist für Leipzig und die ganze Region hier herum. Damit junge Leute die Chance haben, sich dort einzufügen und ihren Weg zu gehen.

Teresa: Es wurde schon ganz schön viel gesagt, was man als Motivation so haben kann.

Ich selbst bin schon ziemlich jung ins Conne Island gekommen. Es war für mich die erste Anlaufstelle in der diffusen Anti-Nazi-Arbeit, für mich jedenfalls erst einmal. Ich habe dann dort die Strukturen kennengelernt und fand auch, daß ich mit den Leuten ganz gut klar komme. Die ganze Szene an sich, die sich für mich im Conne Island darstellte, zog mich an, also Menschen, die ihr Leben anders gestalten, die ihre Prämissen anders setzen, anders, als es draußen in der Gesellschaft, in der Schule, im Studium oder im Arbeitsleben üblich ist.

Die Motivation über die Jahre hinweg war aber auch schon immer mal schwer. Es gab für mich mal Punkte, an denen ich gesagt habe, "Ich habe da einfach keinen Bock mehr drauf", z.B. auf permanente Reibereien und die Art und Weise, wie im Conne Island und in der Szene miteinander umgegangen wird. Aber für mich stand immer fest, das Conne Island muß es weiter geben und wenn ich auch nur eine Person bin, ich kann dazu beitragen, daß es das weiter gibt. Wenn ich jetzt die Flinte ins Korn werfe, ist es eine Person weniger, die sich darum kümmert. Mich motiviert immer noch, daß ich meine, man könnte gerade auch den Jüngeren so eine Lebenskultur, so eine politische und auch kulturelle Kultur weiter vermitteln. Das kann man eben mit und im Conne Island gut. Und daß das mehr stärkt, als wenn man das alleine macht, liegt ja auf der Hand.

**Da Ihr keine direkt feste Stelle im Laden habt, gehen doch viele ganz alltägliche Vorgänge und Entscheidungen z.B. von festangestellten Leuten einfach an Euch vorüber. Wie ist Eure Einbindung in die Entscheidungsfindung und Mitbestimmung? Habt Ihr eine Art Kontrollfunktion oder seid Ihr das gute Gewissen der Entscheidungsstruktur?**

J: Das klappt eigentlich immer noch relativ gut, weil es einmal die Woche das Plenum gibt, auf dem Entscheidungen, die für den Laden wichtig sind von allen mitgefällt werden. Das Plenum ist das Gremium, wo diese Dinge entschieden werden. Es ist und war nie so, daß der mit einer festen Stelle bei der Entscheidungsfindung mehr Gewicht hatte als eine Person, die ehrenamtlich dort ist und das funktioniert.

C: Eine nicht festgelegte Hierarchie gibt es da natürlich schon, aber die macht sich nicht an Stellen fest, sondern eher an persönlich dominantem Verhalten, was schon daher rührt, daß jemand, der nur einmal in der Woche zum Plenum kommt und vielleicht noch mal Cafedienst macht, notgedrungen einen ganz anderen Einblick in die Vorgänge im Laden hat und deshalb auch eine andere Diskussionsgrundlage besitzt, als jemand,



der dort seit Jahren tagtäglich ist. Dem glaubt man natürlich mehr, dessen Argumentationen können einen leichter überzeugen. An viele Entscheidungen im Conne Island sind die Teilnehmer des Plenums natürlich nicht mit beteiligt, aber sie tragen sie mit. Wenn jemand etwas dagegen hat und das mit einem guten Rückgrat durchboxen will, dann kann man das auf jeden Fall. Es scheitert dann eher an der Diskussionskultur oder am unheimlich verschiedenen Wissensstand der Leute. Da sind natürlich die erfahreneren, dominanteren, redengewandteren immer im Vorteil. Das ist schon ein Problem, das es aber sicher in allen Gruppen gibt und mit dem sehr schwer umzugehen ist.

T: Natürlich gibt es Leute, die einen Vorlauf haben und Überblick. Das ist ja auch extrem wichtig, daß ein paar Leute permanent da sind, ladepolitisch gesehen, im Hinblick auf die Stadt, oder auf die Kultur. Das Vertrauen in diese Leute muß man schon haben, auf der anderen Seite ist dieses Plenum eben auch immer dazu da, Rücksprache zu halten oder etwas nachzufragen.

Ihr habt ja jetzt schon ein paar kleine Probleme angesprochen. Die Frage stellt sich nun, wie mit diesen Schwächen oder mit Problemen im Laden umgegangen wird. Auffällig ist ja, daß in der Geschäftsführungsetage wenige Frauen vertreten sind, daß von einem Zusammengehörigkeitsgefühl manchmal wenig zu spüren ist, gerade auch wenn man an die 10-Jahresfeier denkt, die ja nicht gerade das große Jubelereignis war, daß fehlende Transparenz angesprochen wird oder Cliquenwirtschaft herrscht. Lange Zeit war das Conne Island auch für sein Elitegehabe und -denken in der Szene oder in Connewitz berüchtigt. Im Zusammenhang mit Ereignissen werden den Veranstaltern auch immer wieder mal die politisch-kulturellen Ansprüche des Ladens vorgehalten.

J: Früher gab es um das Conne Island eher einen ganz kleinen Kreis und ein anderes Zusammengehörigkeitsgefühl, der sich dann geöffnet hat. Es gab ein sehr enges soziales Umfeld. Als wir auf unserer jährlichen Fahrt mit den Conne Island Leuten auf dieses Thema gekommen sind, wurde uns das klar, daß dieses Gemeinschaftsgefühl sehr stark auf dieser "Gegen Nazis"-Sache gefußt hat. Über Jahre hinweg gab es gemeinsame Aktionen, hat man zusammen Wache geschoben und das hat einen übelsten Zusammenhalt geschaffen. Der ist jetzt weg.

#### Und was ergibt sich daraus?

J: Es sind sehr viel junge Leute neu zum Laden gekommen, gerade durch den Roten Stern, wo ich ja auch mit dabei bin und was mir großen Spaß macht. Andere sehen vielleicht in ihrer Arbeit am Laden nur noch eine gewisse Verantwortung oder Notwendigkeit, damit der Laden weitergeht, die aber vielleicht nicht mehr so viel Spaß am Laden haben. Zur 10-Jahresfeier, über die wir auch geredet haben, ist uns das auch aufgefallen, daß nicht alle C.I.-Leute ausgeflippt sind. Hätten wir eine Disco gemacht, hätten sicher alle gesoffen und wären ausgeflippt, aber wir wollten zu 10 Jahren einfach ein paar gute Acts bringen, in die wir alle selbst eingebunden waren. Die wurden vom Publikum nicht so gut angenommen. Aber es haben ja auch welche gefeiert.

Was es auf jeden Fall nicht mehr gibt, ist das Zusammengehörigkeitsgefühl, daß man zusammen zu so etwas hingehet und zusammen feiert.

C: Das mit dem Elitären hatte irgendwo auch seine Vorteile. Die Nachteile sind dabei zwar offensichtlich, ich habe das auch immer angegriffen, aber irgendwie auch gemerkt, daß ich das selber sehr genutzt habe. Wenn das auch menschlich verwerflich ist und kulturpolitisch nicht gut war, war es aber trotzdem so, daß wir das Gefühl hatten, "Wir sind "die" Gruppe und wir sind so fest zusammen und alle anderen können uns mal. Auch mit Kritik umzugehen, waren wir ja nicht gerade zögerlich. Nur die, die das ausgehalten haben, gehörten dann auch zum Inner Circle. Der Nach- oder Vorteil war dann eben, daß man wie in so einer Jugendbande eben dazu gehörte, mit der man groß geworden ist. So habe ich das empfunden. Die Öffnung hatte natürlich sehr viele angenehme Momente, aber es schleicht sich damit auch eine Beliebigkeit ein, wenn jeder da mitmacht. Wenn ich früher nur ganz wenige in der Gruppe hatte, die mich vielleicht nicht so interessierten, gibt es in offenen Zusammenhängen natürlich viel mehr.

In bezug auf die Frauenbeteiligung ist es uns ja schon gelungen, auch durch die Arbeit des AFBL, daß bestimmte Sachen im Laden mittlerweile eine Selbstverständlichkeit besitzen, die vor drei, vier Jahren undenkbar gewesen wären, z.B. daß es einen Fraueneinlaß gibt oder Leute kommen, nicht nur Frauen, die sagen, "Da war ein sexistischer Text dabei, was ist denn das für eine Band?", worüber dann diskutiert wird. Es geht leider noch nicht soweit, daß sich dort viele Frauen eingebunden fühlen. Es sind jetzt aber auf jeden Fall heute viel mehr junge Frauen dabei als früher. Ob die diese Stufe des "Kennenlernen und Bleiben" für sich finden, das ist auch eine Sache des Conne Island. Es wäre wirklich conse-

quent, zu verlangen in allen Bereichen auch Frauen zu haben. Aber es gibt leider zu wenige, die sich darauf einlassen wollen. Das alles hat ganz klar seine Ursachen und das geht hier sicher zu weit.

#### **Wir fragen ja gerade nach dem Umgang mit diesen Problemen.**

J: Was die Transparenz anbelangt, versuchen wir über alle Diskussionen im Laden im Cee leh zu berichten. Wenn es größere Probleme gibt, werden sie immer im Plenum diskutiert und dann veröffentlicht.

C: Das Manko ist, daß uns vieles aber gar nicht erreicht. Leute kritisieren Sachen, vielleicht sogar mit recht, aber es erreicht uns nicht. Ein Problem ist eben, daß sich ein Teil dieser Szene nicht mit dem Conne Island verbunden fühlt und sich nicht in Sachen einmischt. Heute wird das C.I. viel mehr von außen betrachtet, wird viel mehr konsumiert, wo es früher die Auseinandersetzungen und auch den Streit gab. Wenn man eine Kritik von Außen nicht kennt, dann kann man damit natürlich auch nicht umgehen.

Wir haben andererseits aber auch festgestellt, daß wir Entscheidungen fällen und das drei Jahre später nur noch den fünfsten klar ist, die damals dabei waren. Die 25 Neuen haben davon überhaupt keine Ahnung. Woher sollen sie es denn auch wissen. Vieles wird als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt, dabei ist außer gegen Nazis zu sein, eigentlich alles andere keine Selbstverständlichkeit. Es ist ja keine Voraussetzung im C.I. mitzumachen, nicht frauenfeindlich zu sein, das und das gut zu finden, sich politisch zu interessieren und von vornherein eine andere Lebensform zu wählen. Diese Ansprüche werden im Wortlaut ja selten vermittelt, außer man hält die Augen offen und erlebt es selber.

#### **Die Ansprüche müssen also Tag für Tag neu erkämpft werden, auch im Conne Island?**

C: Am Ende ja.

J: Auf jeden Fall.

C: Mit unseren gemeinsamen Wegfahrten versuchen wir ja auch das Conne Island immer wieder neu zu definieren.

#### **Was macht ihr gerade für Projekte, was wollt ihr anstoßen?**

J: Ich engagiere mich jetzt stark über den Roten Stern. Aus einer Truppe, die am Anfang nur etwas Fußball miteinander spielen wollte, wächst jetzt langsam ein alternatives, nicht unbedingt streng politisches Projekt. Der Rote Stern kittet irgendwie auch die ganze Connewitzer Szene wieder völlig neu zusammen, was es seit Jahren nicht mehr gab. Das macht mir gerade sehr viel Spaß und ich versuche, das immer mehr anzustoßen und dem eine Richtung zu geben. Dadurch kommen viele neue junge Leute hinzu und diese Kultur ist ja auch etwas neues in der Connewitzer Szene. Für dieses Spektrum den Einstieg zu ermöglichen, daß die z.B. auch mal politische Veranstaltungen besuchen oder in Gruppen reinkommen, oder vielleicht auch selbst Veranstaltungen organisieren, das wäre gut. Ich versuche in diesem Sinn den Roten Stern immer mehr ans Conne Island anzubinden, denn das stärkt das Projekt auf lange Zeit und ist ein Garant, daß der Laden weiter existiert. Letztendlich nützt dieser Kurs beiden Projekten.

T: In den letzten Jahren bin ich eigentlich immer mehr diffus dabei, mach mal dort mit, mach mal da mit. Ich kann das gar nicht so konkret in eine

Richtung bringen, außer daß ich kontinuierlich versuche, den feministischen Anspruch durchzuringen, obwohl das nicht unbedingt einfach ist, einen Anspruch einerseits zu halten, als auch Jüngeren zu vermitteln. Was mir am Herzen liegt ist, daß über dieses Coolness-Gefühl hinaus auch eingefordert wird, daß sich die Leute auch mit politischen Dingen auseinandersetzen, sich mit der Kultur auseinandersetzen, mit den Subkulturen, mit Themen, die vielleicht sonst in ihren Alltag vielleicht völlig außen vor bleiben. Und natürlich auch, den Leuten zu vermitteln, daß es auch andere Möglichkeiten gibt zu leben und sein Leben zu gestalten. Ich überlege für mich persönlich gerade, ob ich mich vielleicht auf einer anderen Ebene als bisher mehr in die Arbeit im Laden einbringe, was natürlich eine ganz neue Perspektive auf tut und etwas festeres ist, als immer mal nur da zu sein und irgendwo einzuspringen

C: Für mich ist eigentlich der Vorsatz im Laden zu bleiben schon ein Projekt, weil das halt auch nicht immer so einfach ist. Hauptsächlich bin ich im C.I. aus politischen Gründen, nutze es aus diesen Gründen und als mein soziales Umfeld, mache dort definitiv gar nichts mehr, außer Montags zum Plenum zu gehen und das Verantwortungsgefühl zu haben, bei wichtigen Entscheidungen vielleicht doch manchmal ein Gegenpol zu etwas dominanteren Personen in diesem Plenum zu sein. Und vielleicht auch als Verbindungsperson zu Leuten zu fungieren, die sich durch mich vielleicht eher angesprochen fühlen als, von anderen, z.B. durch spezielle Erfahrungswerte, die ich durch meine langjährige Zugehörigkeit besitze. Manche Entscheidungen erscheinen manchmal so einfach und da ist es gut, wenn auch mal ein NEIN, es geht auch anders, kommt.

